

war auch die beste Chance zur Entstehung neuer und bedeutender Werke dahin. Die Entwicklung war in Griechenland noch verhängnisvoller als sie anderswo gewesen wäre, weil die Griechen Meisterwerke der Literatur alsbald zu klassischen Mustern erhoben, die variiert, aber nicht von Grund auf erneuert werden konnten. Die einzige Hoffnung auf Entstehung origineller neuer Werke lag im Rückgriff auf bisher wenig beachtete Spielarten der Poesie, wie ihn die Alexandriner versuchten; und hier ist Theokrit gelungen, was allen anderen versagt blieb: aus den volkstümlichen, einfachen Liedern der Hirten hat er eine eigene, neue literarische Gattung entwickelt.

Natürlich sind diese Erscheinungen nicht auf Griechenland beschränkt, und der Fall Theokrits ist sogar für spätere Zeiten und andere Völker symptomatisch: oft werden poetische Blütezeiten eingeleitet durch den Rückgriff auf volkstümliche Poesie, durch die der matt und gelehrt gewordenen Stubendichtung frisches, lebendiges Blut zugeführt wird.

Köln

R. M e r k e l b a c h

---

## VERMUTUNGEN UND BEMERKUNGEN ZUM TEXT DER VITAE SOPHISTARUM DES EUNAPIOS

---

Bei der Anfertigung der kritischen Ausgabe der *Vitae Sophistarum* des Eunapios, die in Kürze erscheinen wird, bin ich auf Hindernisse doppelter Natur gestoßen, welche die Textgestaltung, wie zu erwarten war, besonders schwierig machten: auf der einen Seite ist bekanntlich der vom testis unicus Laur. plut. LXXXVI, 7 dargebotene Text in hohem Grade verdorben, und auf der anderen sind — wie schon wiederholt angedeutet wurde — die Schreibweise des Autors so verwickelt und unklar, und sein Wortschatz so willkürlich und verblüffend, daß sowohl die *Interpretatio* wie die *Emendatio* große Schwierigkeiten und mühsam zu lösende Zweifel bereiteten. Einige Verbesserungs- und Deutungsversuche habe ich schon an ande-

ren Stellen gegeben<sup>1)</sup>: ich möchte hier einige weiteren textkritischen Beiträge anführen. In den meisten Fällen, wie man sehen wird, habe ich mich noch einmal gezwungen gesehen, zur Konjektur meine Zuflucht zu nehmen: nicht daß ich an dem berüchtigten *pruritus emendandi* leide — das beste Kraut gegen eine solche Krankheit ist die alte boeckhsche Mahnung<sup>2)</sup>, die jeder Herausgeber schwieriger Texte vor Augen haben sollte; vielmehr hat sich der konjekturale Versuch als ein unentbehrliches Verfahren erwiesen, jedesmal wenn aus den einzelnen Stellen überhaupt kein Sinn gewonnen werden konnte, selbst unter Berücksichtigung der verworrenen Schreibweise des Eunapios, der eine unterschiedene Vorliebe für seltsame und gekünstelte Konstruktionen hatte und dazu ein nicht wenig konfuser Kopf war.

Bei den vorliegenden Versuchen wurde der paläographischen Wahrscheinlichkeit der gebührende Wert zugeschrieben: wenn uns eine gewichtige Stimme zu Recht gegen eine blinde Überschätzung dieses Kriteriums gewarnt hat<sup>3)</sup>, so sollte man sich davor hüten, in den anderen Exzess zu verfallen: wenn eine Konjektur dem Sinne des Zusammenhanges entspricht und die Unpassendheiten des überlieferten Textes aufhebt, so wird sie um so annehmbarer sein, als sie vom paläographischen Gesichtspunkt aus keine größeren Schwierigkeiten macht; mit anderen Worten: in Sachen der Konjekturalkritik fällt doch das paläographische Moment in die Waage, und man sollte es nicht unterschätzen. Aber es ist nun höchste Zeit, daß wir den Text der *Vitae* unter die Lupe nehmen: die Zitate beziehen sich auf die didotsche Ausgabe, besorgt von Boissonade (Seiten- und Zeilenzahl), die am leichtesten zugänglich ist<sup>4)</sup>. Mit LSJ, ist das Greek-Engl. Lexicon von Liddell-Scott-Jones gemeint.

1) Il codice Laur. plut. LXXXVI, 7 e le *Vitae Sophistarum* di Eunapio (Ann. Sc. Norm. Sup., lett., 1953, 290ff.); *Contributi ad una edizione delle Vitae Sophistarum di Eunapio* (Rendic. Accad. Lincei, cl. sc. mor., 1954, 309ff.); *Coniectanea zu den Vitae Sophistarum des Eunapios* (Eranos 1955, 14 ff.); *Osservazioni sopra il testo delle Vitae Sophistarum di Eunapio* (Bollett. Commiss. Ediz. Naz. Class. 1955, 77 ff.).

2) „Im Allgemeinen kann man behaupten, daß von 100 Conjecturen, welche die Kritiken machen, nicht 5 wahr sind“. (Encycl., S. 175).

3) G. Pasquali, *Congettura e probabilità diplomatica* (Ann. Sc. Norm. Sup., lett. 1948, 220ff., jetzt in *Storia della tradiz.* (Florenz 1952) 481ff.).

4) Ein zwischen Klammern gesetztes L bezeichnet die wiederherzustellenden Lesungen des Laurentianus, die von der Didotiana abweichen.

456, 30 ff. πόλιν μὲν οὔτε ἰδεῖν ὑπέμεινεν, οὔτε ἀνθρώπων ἀκοῦσαι φωνῆς (οὔτω τὸ λυπούμενον αὐτῷ καὶ ἡδόμενον ἀπέθετο) συντείνας δὲ ἐπὶ Λιλύβαιοι ἐαυτὸν . . . . ἔκειτο καταστένων κτλ.

Es handelt sich um Porphyrios, der sich entschlossen hatte, ein Einsiedlerleben zu führen<sup>5)</sup>. Was keinen guten Sinn gibt, sind die Worte οὔτω τὸ λυπούμενον αὐτῷ καὶ ἡδόμενον ἀπέθετο. Die Übersetzung des Junius (in der *editio princeps* der *Vitae*, Antwerpen 1568) gibt wie gewöhnlich über das Einzelne keine Rechenschaft; Boissonade bemerkt zur Stelle (in seiner ersten Ausgabe der *Vitae*, Amsterdam 1822) „forte ἀπήχθητο. Porphyrius prae atra bile, qua melancholicus laborabat, omnia aequae invisae habebat, aut tristia et laetiora“; Vollebregt<sup>6)</sup> zieht ἀπήχθητο vor, und interpretiert „οὔτω τὸ λυπούμενον αὐτῷ καὶ ἡδόμενον ἀπήχθητο, usque eo, quicquid dolet et gaudet, ei invisum erat, id est: adeo humanum genus oderat“. Mit Recht beobachtet er, τὸ λυπούμενον καὶ ἡδόμενον bedeute hier *quicquid dolet et gaudet*, „qua formula — fügt er hinzu — noster omne genus humanum eleganter significat“. Ob die fragliche Formel wirklich die Menschheit bezeichnen will, werden wir im Augenblick dahingestellt sein lassen: Eunapios zeigt zwar eine Vorliebe für den Gebrauch des Neutrums singulare der Partizipia und Adjektiva zur Bezeichnung einer Mehrheit menschlicher Wesen<sup>7)</sup>, aber er hat auch eine Schwäche im allgemeinen für substantivierte Partizipia und Adjektiva, besonders im Singular: die wörtliche Deutung von Vollebregt ist jedenfalls richtig.

In Wirklichkeit scheint ἀπέθετο an sich gesund zu sein, und einen guten Sinn zu geben: die mediale Form des Verbums bedeutet *put away from oneself, lay aside, disregard, avoid* und dgl., wie wir aus dem LSJ. bequem ersehen können, was unserem Passus vortrefflich entspricht. Die Korruptel steckt wahrscheinlich irgendwo anders. Da wir über die Bedeutung von τὸ λυπούμενον καὶ ἡδόμενον schon im klaren sind, ist αὐτῷ das einzige, was in Frage kommen kann. Bidez war zwar der erste, der dieses Wort beanstandete: in seiner Ausgabe der *Vita Porphyrii* (Gand 1913) notierte er im Apparat, αὐτῷ sei „fau-

5) Über diese Angelegenheit stimmt der Bericht des Eunapios mit demjenigen des Porphyrios selber nicht überein (Vit. Plot. XI). Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich Eunapios verwirrt, was bei ihm nicht selten der Fall ist.

6) *Symbola in novam Eunapii Vitarum editionem*, Diss. Amsterdam 1929, S. 58.

7) Dazu s. treffenden Bemerkungen von Vollebregt, a.a.O., S. 96. 480, 30ff. lesen wir z. B. τὸ κολασθησόμενον = τοὺς κολασθησομένους.

tif peut-être“. Die letzte Herausgeberin der *Vitae*, Wright (Loeb, 1953<sup>2</sup>) schlägt αὐτῷ vor, und übersetzt “thus putting away from himself both pain and pleasure”: aber, wie schon Vollebregt a. a. O. hervorhob, stößt diese Deutung auf zwei Schwierigkeiten, da sie etwa τὸ λυποῦν καὶ εὐφραίνον voraussetzt, nicht τὸ λυπούμενον καὶ ἡδόμενον, und αὐτῷ nichts anderes bedeuten kann als *sibi* aliquid reponere: „from himself graece dicendum fuerat ἀφ’ ἑαυτοῦ“. Der Laurentianus hat αὐτῷ (nicht αὐτῶ, wie von Bidez falsch angegeben): ich glaube, die Stelle kann befriedigend geheilt werden, wenn wir einfach αὐτῶν lesen: Porphyrios konnte keinen Verkehr mit den Menschen ertragen, weil er sich von ihrer menschlichen, den Leidenschaften frörenden Natur befreit hatte: ἀποτίθεσθαι hat hier augenscheinlich die Bedeutung *quell, abtun*, wie es oft von Untugenden heißt (vgl. LSJ., s. v., und im besonderen Bauer, Wört. z. N. T., s. v., I, b.) Die Korruptel erklärt sich freilich aus der Ähnlichkeit zwischen den Abkürzungszeichen für -ω und -ων: denselben Fehler finden wir z. B. 456, 41, wo der Laurentianus ἀνακαλουμένω liest, was von der zweiten Hand der Handschrift in ἀνακαλουμένων korrigiert wurde.

456, 37 ff. Plotin folgt dem geflohenen Porphyrios, und rettet ihn vor dem Selbstmord, den er verüben wollte: οὐδ’ ἀλαοσκοπιήν ὃ μέγας εἶχε Πλωτίνος ἐπὶ τοῦτοις, ἀλλὰ κατὰ πόδας ἐπόμενος (καὶ ἀνιχνεύων<sup>8</sup>) ἦ τὸν πεφευγότα(L)νεανίσκον ἀναζητῶν, ἐπιτυγχάνει κειμένῳ, καὶ λόγων τε πρὸς αὐτὸν εὐπόρησεν(L)τὴν ψυχὴν ἀνακαλουμένων ἄρτι διίπτασθαι τοῦ σώματος μέλλουσαν, καὶ τὸ σῶμα ἔρρωσεν ἐς κατοχὴν τῆς ψυχῆς.

Die Worte τὴν ψυχὴν ἀνακαλουμένων ἄρτι διίπτασθαι τοῦ σώματος μέλλουσαν sind nicht in Ordnung. Cobet (Mnemos. 1878, S. 319) schlug ἐξίπτασθαι vor, und Vollebregt bemerkt dazu (a. a. O., S. 59): “genitivus τοῦ σώματος pendens a praepositione διὰ in διίπτασθαι obstat, quominus huic praepositioni eandem vim tribuas, quae ei inest in verbis διοίχεσθαι, διολισθάνειν. Tamen credo lectionem vulgatam esse tuendam. Anima enim ut foras veniret, primo corpus erat perforandum“. Um den überlieferten Text zu verteidigen, muß also Vollebregt eine übermäßig pedantische Beobachtung machen: an eine Art „Durchbohrung“ des Körpers seitens der Seele hat Eunapios schwerlich denken können. Die Stelle, wie sie überliefert ist, ist unerträglich: aber διίπτασθαι sieht kaum wie ein Verderbnis aus.

8) S. die oben erwähnten Osservazioni, S. 77

Da der Text der *Vitae* besonders reich an Lücken ist<sup>9)</sup>, so ist die Ansetzung einer solchen die angebrachteste Vermutung. Was kann aber in dem Satze fehlen? In solchen Sachen wie der Seelentheorie erweist sich Eunapios, wie gut bekannt ist, als einen Neoplatoniker von strengster Observanz<sup>10)</sup>: nun sind die loci classici bei Plato über den Tod in dieser Hinsicht zwei Stellen aus dem *Phaedo*, nämlich 70 A, wo es von der Seele heißt τὰ δὲ περὶ τῆς ψυχῆς πολλὴν ἀπιστίαν παρέχει . . . μὴ, ἐπειδὴν ἀπαλλαγῆ τοῦ σώματος, οὐδαμοῦ ἔτι ἦ, ἀλλ' ἐκείνη τῇ ἡμέρᾳ . . . ἦ ἂν ἄνθρωπος ἀποθάνῃ, εὐθὺς ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος καὶ ἐκβαίνουσα ὡσπερ πνεῦμα . . . διασκεδασθεῖσα οἴχηται διαπτομένη κτλ. und 84 B, wo wir lesen (die Rede ist immer von der Seele) ὅπως μὴ διασπασθεῖσα ἐν τῇ ἀπαλλαγῇ τοῦ σώματος ὑπὸ τῶν ἀνέμων διαφουσηθεῖσα διαπτομένη οἴχηται κτλ. Eunapios wird wohl an diese Stellen gedacht haben, ja er spielt ausdrücklich auf sie an: διίπταμαι ist freilich die spätere Form (vgl. LSJ., s. v.) für das platonische διαπέτομαι<sup>11)</sup>. Was also in dem Satze fehlt, ist eine Form des Verbums ἀπαλλάττομαι, wovon der Genetiv, der bis jetzt Schwierigkeiten bereitet hat, abhängt: die Übereinstimmung mit den Ausdrücken Platos ἐπειδὴν ἀπαλλαγῆ τοῦ σώματος, ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος, ἐν τῇ ἀπαλλαγῇ τοῦ σώματος springt in die Augen. Ich glaube, am besten kann der Text auf folgende Weise restituirt werden: τὴν ψυχὴν ἀνακαλουμένων ἄρτι διίπτασθαι τοῦ σώματος <ἀπαλασσομένην> μέλλουσαν: so kann der Ausfall von ἀπαλασσομένην als durch eine Art Homoioteleuton mit μέλλουσαν verursacht erklärt werden (ἀπαλασσομὴ μέλλουσαν). Die Häufung der Partizipia ist typisch für Eunapios: vgl. z. B., im Prooemium zu den *Vitae* (453,11) τὸ σπουδαζόμενον σιωπώμενον. Für die frühhattische Form ἀπαλλάσσομαι bei Eunapios vgl. Vollebregt, a. a. O., S. 67.

457,39. Porphyrios ist wahrscheinlich in Rom gestorben: ἐν Ῥώμῃ δὲ λέγεται μετηλλαχέναι τὸν βίον.

9) Dazu vgl. im besonderen Vollebregt, a. a. O., S. 46ff.

10) Vgl. den Artikel Eunapios, von W. Schmid, in RE VI, 1, bes. 1125f.

11) Platonische Nachklänge sind bei Eunapios nicht selten. 454, 42ff. hatte ich aus verschiedenen Gründen (ταῦτα am Zeilenende — in solchen Fällen hat der Schreiber des Laurentianus oft etwas ausgelassen, vgl. Vollebregt a. a. O. S. 47 — und Vorliebe des Eunapios für Isodynamia) <ἐξερευνῶν> καὶ ἀνιχνεύων vorgeschlagen. Eine Bestätigung im wesentlichen der Ergänzung habe ich jetzt Leg. II, 654 E ἡμῖν καθάπερ κωστὴν ἰχθυόσας διερευνητέον gefunden: wir werden also <διερευνῶν> καὶ ἀνιχνεύων lesen.

Die Form μεταλαχεῖν, die wir im Laurentianus lesen, kann nicht beibehalten werden: Wyttenbach (in der ersten Ausgabe von Boissonade, z. St.) schlug μετηλλαχέναι vor, welche Verbesserung von Cobet (a. a. O., S. 327 f.) und Wright angenommen wurde; Boissonade hätte in seiner ersten Ausgabe μεταλλάσσειν lesen wollen, Ritter-Preller (Hist. Phil. 516<sup>9</sup>) korrigierten in μεταλλάξαι; Vollebregt (a. a. O., S. 62) bemerkt zu all diesen Vorschlägen: „formae sunt sanae quidem, sed longius distant a litteris traditis“, und bevorzugt μεταβαλεῖν: vielleicht ist es noch besser, μεταβαίνειν zu lesen; obwohl beide Zeitwörter synonym angewandt werden können (οὐ μεταβαίνει τόπον ἐκ τόπου Sext. Emp., *Adv. Math.*, X, 52; ὅταν τι χώραν ἐκ χώρας μεταβάλλῃ Plat., *Theaet.* 181 C), scheint μεταβαίνω der Stelle angepaßter zu sein: das Verbum, transitiv gebraucht, bedeutet eben *pass to another place or state* (vgl. LSJ., s v., I, 5): die so korrigierte Stelle erinnert an den Passus des Euripides (*Hipp.* 1292), der im LSJ. angeführt wird: ἄνω μεταβὰς βίσιον. Das Präsens sollte uns nicht verblüffen: es handelt sich um einen Fall des Gebrauchs eines Präsensstammes mit perfektivischer Bedeutung (s. dazu u. a. Stahl, *Krit.-Hist. Synt.* 150,1): Boissonade, wie wir schon beobachtet haben, wollte übrigens μεταλλάσσειν lesen. Eunapios gebraucht stets das Imperfektum ἐτελεύτα bei der Andeutung von dem Tode eines Sophisten: vgl. 454,37; 461,12; 464,4; 470,48; 485,8; 493,53; 499,48-49. Die vorgeschlagene Verbesserung erregt kein Bedenken vom paläographischen Gesichtspunkt aus: β und λ, ν und χ könnten wohl miteinander verwechselt worden sein.

466,17 ff. καὶ κατεκράτει τῷ λόγῳ τοσοῦτον, ὥστε μικροῦ τινὸς ἐδέησε τὸν Περσῶν βασιλέα τήν τε ὀρθήν μεταβαλεῖν τιάραν καὶ τοὺς περιπορφύρους καὶ λιθοκολλήτους ἀποδῦναι<sup>12</sup>) κόσμους, καὶ τὸ τριβώνιον Εὐσταθίου μεταμφιάσασθαι· τοσαύτην τῆς τύχης ἐποίησατο καταδρομὴν καὶ τῶν περὶ σῶμα κόσμων, καὶ εἰς τοσοῦτο κακοδαίμονίας τοὺς φιλοσωμάτους ἀνήγαγε (L).

Der heidnische Sophist Eustathios, der vom römischen Kaiser zum König der Perser, Sapores, als Botschafter gesandt worden war, gewinnt sich die Gunst des letzteren und weiht ihn in die Philosophie ein. Was kann hier τῆς τύχης heißen? Im Laurentianus können wir noch die Spuren eines oder zweier Wörter sehen, die eine spätere Hand über das Wort geschrieben hatte: aber die Schrift ist verblaßt und man kann überhaupt

12) So Cobet; der Laurentianus liest ἀπολύσαι, was verteidigt werden kann.

nichts mehr entziffern. Cobet (a.a.O., S. 335) und Cumont (Rev. Instr. Publ. Belg. 1891, S. 235) — denen Wright folgt — wollten *τροφῆς* (im Sinne „luxuria“) lesen; Vollebregt (a. a. O. S. 79) bemerkt, daß *τύχης* nicht abzulehnen sei: „nam τῇ τύχῃ homines potentes et reges fiunt et Saporem quoque ἢ τύχη regem fecit. . . . Cum Eustathius Saporī vitam philosophi multo praeferendam esse vitae regis probaret, τὴν παιδείαν, quae philosophos gignit, in caelum tulit, invecus est in τὴν τύχην, quae nonnisi περιπορφύρους καὶ λιθοκόλλητους κόσμους et τὰ περὶ σῶμα dare potest“: eine solche Deutung der Stelle scheint mir nicht wenig gezwungen: aber man wird erkennen, daß auch die *τροφή* „Weichlichkeit“ nicht gänzlich am Platze ist, wenn wir den Zusammenhang in Berücksichtigung ziehen. Sapore, wie uns Eunapios selbst erzählt (466,4 ff.) war gewiß nicht *τροφερός*, sondern *τυραννικός καὶ ἄγριος*. Mit τὴν ὀρθὴν *τιάραν* spielt Eunapios ausdrücklich auf das Symbol des Königtums<sup>13)</sup> an, und *οἱ περιπόρφυροι καὶ λιθοκόλλητοι κόσμοι, οἱ περὶ σῶμα κόσμοι* sind ebensosehr klar die Zeichen der königlichen Würde, nicht Merkmale der *τροφεία*: mit diesen Ausdrücken meint Eunapios die königliche Autorität. Der übermütige König, vom Sophisten zum Studium bekehrt, begann, dem Königtum keinen Wert mehr zuzuschreiben und nur noch das bescheidene Philosophenleben zu schätzen (das *τριβῶνιον* ist eben das Symbol einer solchen Lebensauffassung): der königliche Schmuckapparat, den er ἐς κατάπληξιν τοῦ ἀνδρός (466,9 f.) hervorgekehrt hatte, schien ihm nun nur etwas Verächtliches zu sein. Aber eine solche Bekehrung des Königs war für die Hofleute, die keine Philosophen waren und kein Interesse an philosophischen Problemen hatten — das ist die wahre Bedeutung von dem *φιλοσωμάτους*: das Adjektiv kommt bei Eunapios auch 481,39 vor (*φιλοτίμω* ist unnötige Konjektur von Wytttenbach), mit genau demselben Sinne — höchst unwillkommen und es gelang ihnen, den gefährlichen Neukömmeling los zu werden. Wir haben also gesehen, daß von der *τροφῆ* „luxuria“ „mollities“ des Königs die Rede nicht sein kann: er war vielmehr *ἄγριος* und *τυραννικός*, deswegen wird *αὔχης*<sup>14)</sup> dem Zusammenhang gut entsprechen: man wird dies-

13) Das wurde mit Recht von Wytttenbach in seinem Kommentar zur ersten Ausgabe von Boissonde (S. 99) betont.

14) Nachdem wir den Charakter des Königs in das gehörige Licht gesetzt haben, könnten wir auch an *τροφῆς* im Sinne *Übermut* denken: aber *αὔχης* ist paläographisch viel besser.

bezüglich nicht vergessen, daß Eunapios eine große Neigung für seltene, der Umgangssprache nicht angehörende Wörter hatte. Vgl. 470, 18 *μεγαλαυχότερος γεγονώς*.

475, 43 ff. Eunapios spricht von einem Hierophanten, der ihn einweihte: *ἐτέλει γὰρ τὸν ταῦτα γράφοντα καὶ εἰς Εὐμολπίδας ἦγε καὶ οὗτός γε ἦν ὁ καὶ τὴν τῶν ἱερῶν κτλ.* Die bisherige Kritik hat vergebens versucht, sich mit dem überlieferten Satz *καὶ εἰς Εὐμολπίδας ἦγε* abzufinden. Junius (a. a. O.) übersetzt „inter Eumolpidas retulerit“ (sc. Eunapium), aber *ἄγειν* im Sinne *eintragen* ist bekanntlich nicht belegt, und nicht zu Unrecht lehnen Boissonade und Wittenbach (a. a. O. z. St.) diese Deutung ab: sie glauben, die fraglichen Worte beziehen sich nicht auf Eunapios, sondern nur auf den Hierophanten, und der Satz bedeute, daß dieser von dem Eumolpiden abstammte: *ἄγειν* sei hier von Eunapios synonym mit *ἀναφέρειν* gebraucht (zu *ἀναφέρω* εἰς τινά vgl. LSJ., s. v. *ἀναφέρω* II, 4). Dennoch ist eine solche Bedeutung des Verbuns, wie beide Kritiker gestehen müssen, nicht bezeugt, und aus dem Zusammenhang ist es ersichtlich, daß *ἐτέλει* und *ἦγε* dasselbe Objekt regieren, nämlich *τὸν ταῦτα γράφοντα*, was schon von Tommaseo<sup>15)</sup> hervorgehoben worden ist. Um die Stelle ins reine zu bringen genügt es, *ἔσῃγε* zu lesen: für den betreffenden Sinn des Verbuns vgl. LSJ, s. v. *εἰσάγω*, I, 4: Eunapios wird *εἰσάγω* gebraucht haben (vgl. dazu Vollebregt a. a. O., S. 31 ff.) und die tachygraphische Abkürzung für *εσ* über der Zeile verschwand im Laufe der Überlieferung. Eine indirekte Bestätigung dieser Konjektur gewinnen wir daraus, daß der Ausdruck eben für die andere der zwei eleusinischen Priesterkorporationen<sup>16)</sup>, die Keruken, belegt ist: bei Andokides (1,127) lesen wir *καὶ τὸν παῖδα . . . εἰσάγει εἰς Κήρυκας κτλ.*

479, 14 ff. Der Empörer Prokopios bedroht, den Kaiser zu besiegen und zu töten: *τοῦ δὲ βασιλέως Βάλεντος κινδύνοις τοῖς ἐσχάτοις ἐμβεβηκότος, καὶ οὐ τὸν περὶ βασιλείας, ἀλλὰ τὸν περὶ τῆς (L) σωτηρίας ἀγῶνα τρέχοντος (ὁ γὰρ Προκόπιος, ἀνταναστάς πολλαῖς καὶ ἀπίροις δυνάμεσι, πανταχόθεν αὐτὸν περιέκοπτεν εἰς τὸ συνήμεναι).*

Über die Schwierigkeiten, die uns an dieser Stelle begegnen, vgl. die schon erwähnten *Contributi*, wo ich (S. 318 f.)

15) Eunapio, *Le Vite de' filosofi*, traduz. con note, Mailand 1831, S. 286f.

16) Vgl. die nützlichen Artikel „Eumolpidai“ und „Praeco“ im *Dictionnaire* von Darenberg und Saglio.



einige Vorschläge von anderen und von mir angeführt habe. Die Korruptel steckt in dem unmöglichen *συνήμεναι*. Was Eunapios hervorheben will, ist, daß Prokopios beharrlich versuchte, sich mit dem gewiß nicht heldenmütigen Kaiser, der sich stets zurückzog, in einen Kampf einzulassen. Da unser Schriftsteller „*saepe adhibuit verbum cum praepositione συν-compositum, ubi cum sensus tum usus simplex postulare videntur*“ (Vollebregt a.a.O., S. 22) und solche „*verba cum praepositione συν-composita in deliciis habuit*“ (ebenda S. 77), so ergibt sich, wie ich meine, die endgültige Lesart von selbst: *πανταχόθεν αὐτὸν περιέκοπτεν εἰς τὸ συνημμένον*. *Ἐἰς τὸ συνημμένον* ist hier synonym mit *συνημμένως*: zu diesem Gebrauch vgl. Schmid, *Attic. IV*, S. 455,4 (ἔς zur Bezeichnung von Adverbialbestimmungen), und zu *συνημμένως* „*continuatim*“ oder „*closely*“ s. Thesaurus, s. v. und Sophocles, *Lex. Byz.* (Boston 1870) s. v. *Συνημμένον*, aber mit anderem Sinne, kommt auch 486,3 vor.

484,33 ff. Prohaeresius hält eine Rede vor dem römischen Prokonsul, in der er seinen Lehrer und seine Kommilitonen verteidigt: *ὁ μὲν προσίμιόν τι ἔφη (οὐ γὰρ ἠπίστατό γε αὐτὸ Τουσκιανὸς, τὸν δὲ νοῦν ἔφραζεν)· ἐξήνεγκεν εἰς τε κτλ.* Wie schon Wyttchenbach und Vollebregt zu mehreren Stellen der Vitae richtig beobachtet haben, pflegte Eunapios jedes Asyndeton sorgfältigst zu vermeiden<sup>17)</sup>: um die Härte dieses Passus zu beseitigen, können wir nun einfach *ἔφη, <ὁ> (οὐ ... ἔφραζεν) ἐξήνεγκεν κτλ.* lesen.

490,26 ff. Die Rede ist vom ruhsüchtigen Anatolios, der am Hofe des römischen Kaisers lebte: *οἱ δὲ βασκαίνοντες αὐτῷ καὶ Ἀζουτρίωνα ἐπίκλησιν ἔθεντο, κτλ.*

Für das seltsame *Ἀζουτρίωνα* sind schon verschiedene Vermutungen angeboten worden. Toup wollte *Σαλυτίωνα*; der Humanist Faber sah in dem Worte „*latinam, eamque scaenicam vocem*“ (zu alledem vgl. Boissonade a.a.O. S. 374 ff.) und glaubte, es sei die griechische Transkription des lateinischen *adiutor*. Mit Recht bemerkt Boissonade zu seinen Erwägungen „*si quid video, Faber a vero non nimium abludit*“<sup>18)</sup>. Schon

17) 502, 34 werden wir also etwa *τῆς <τε> τῶν* ergänzen : die *iteratio* τὸ προσίμιον (484,36) stört bei einem Autor wie Eunapios nicht: vgl. 488,9 ff.

18) Vgl. auch Tommaseo, a.a.O., S. 331. Eunapios' Bezeichnung der Schauspieler *ὁ κακοδαίμων ... χορός* ist den Worten des Zosimos IV, 33, 7 *ὁ κακῶς ἀπολούμενοι ... ἀσχροτήτα* sehr ähnlich. Sei es, daß Eunapios des

hatte ich Ἰοτρίωνα konjiziert, als ich gesehen habe, daß dieselbe Verbesserung von Le Moine erdacht worden ist (s. Ducange, Gloss. Graec., Add., Sp. 8): die Übereinstimmung ist vielleicht nicht ohne jede Bedeutung. Prof. D. L. Page, der die Güte hatte, das Manuskript dieses Aufsatzes zu lesen (dafür spreche ich ihm nochmals meinen besten Dank aus), hat jedoch m. E. den Nagel auf den Kopf getroffen: er denkt an eine Wiedergabe von \**adintrionem* (vgl. auf der einen Seite *flagrio*, *litterio*, *lucrio*, *tenebrio*, und auf der anderen *zabolus*, *zaconus* u. dgl.).

491,24 ff. Anatolios, der zum Präfekten ernannt worden war, hatte all den athenischen Sophisten vorgeschrieben, dieselbe Quaestio zu erörtern (τὸ αὐτὸ μελετᾶν πρόβλημα). Jeder von den untüchtigen und doch von sich eingenommenen Nebenbuhlern des Prohaeresios ist mit seinen Kollegen über die στάσις nicht einig, und nacheinander hält jeder seine eigene Rede vor dem Römer, der diese Prahler nicht zu überschätzen scheint: ὁ δὲ Ἀνατόλιος καὶ τοὺς κροτοῦντας, τὰ μειράκια, ἐγέλα, καὶ τοὺς πατέρας ἤλλει τῆς τῶν παιδῶν παιδείας ὑπὸ τίσιν (L) παιδεύονται. Die Worte τὰ μειράκια sind schon lange beanstandet worden: Huet (vgl. Boissonade a. a. O., S. 378) wollte sie als eine Apposition zu τοὺς κροτοῦντας auffassen, und ihm stimmt Boissonade zu: aber die Konstruktion wäre unleugbar gezwungen, und die Apposition wäre ganz überflüssig, weil aus dem Zusammenhang deutlich hervorgeht, wer οἱ κροτοῦντες sind. Offenbar um diesen Bedenklichkeiten zu entgehen, tat Wytttenbach (a. a. O., S. 317) dem Text Gewalt an, indem er änderte τοὺς κροτοῦντα τὰ μειράκια παιδεύοντας ἐγέλα. Es ist viel einfacher, τοὺς κροτοῦντας τῶν μειράκιων zu lesen: Eunapios — der, nebenbei angemerkt, die partitiven Genitiva sehr gerne gebraucht<sup>19)</sup> — wünscht zwischen den unseligen Schülern der Sophisten und den übrigen Anwesenden zu unterscheiden: diese letzteren sind nämlich die Schüler des Prohaeresios, die, zusammen mit den anderen Zuhörern, die Rede von diesem so beifällig empfangen (491,34 ff.).

Wie Lundström an einer Stelle der Vitae notierte<sup>20)</sup> lassen sich die tachygraphischen Zeichen für α und ων sehr

Lateinischen kundig war, sei es, daß er es nicht kannte, sein Ausdruck ist zweifellos eine verächtliche Anspielung auf die Sprache der Römer.

19) Vgl. z. B., 503, 3f. τοὺς θειοτέρους . . . τῶν λόγων und die Beobachtungen von Boissonade z. St. (a. a. O., S. 444). Zur Konstruktion s. im besonderen Schmid, Attic. I, 49, b : bei Eunapios lesen wir z. B. 466,25 οἱ παρατυχόντες τῶν μάγων.

20) Adversaria Eunapiana (Eranos V, 45ff.) S. 46.

leicht vertauschen; was den Gebrauch des Wortes *μειραξ* in Bezug auf Knaben betrifft, so ist es wohl bekannt, daß für die spätere Gräzität *μειραξ* dieselbe Bedeutung wie *μειράκιον* haben kann (vgl. dazu u. a. Rutherford, *The New Phrynichus*, London 1881, S. 291 f.). Die *Variatio* *μειράκια* (491,8) — *μειράκων* kommt bei Eunapios nicht unerwartet vor: vgl. Vollebregt a. a. O., S. 67. Prof. N. Terzaghi macht mich mit vollem Rechte darauf aufmerksam, daß die *constructio κατά σύνεσιν* bei Eunapios nicht unerträglich wäre (*τοὺς κροτοῦντας τῶν μειράκων*): vgl. Kühner-Gerth, I, § 359, 3 a (Plat., Lach. 180 E *τὰ μειράκια τάδε πρὸς ἀλλήλους διαλεγόμενοι κτλ.*, und Phaedr. 239 A).

491,31 ff. Die Vollkommenheit der Rede des Prohaeresios begeistert das Publikum: *ὅμως πρὸς τε τὴν κλῆσιν ὑπήκουσεν ἀνθρώως, καὶ πρὸς ἐκείνην τὴν στάσιν διαθήμενος τὸν ἀγῶνα, πρὸς τοσόνδε ἤρκεσε πρὸς τὸ κάλλος τοῦ λόγου, ὥστε κτλ.*

Das dritte *πρὸς* ist unleugbar verblüffend; wenn man es in *ἐς* ändert, so wird die Struktur des Satzes deutlich: vgl. 468,12; 472,22; 472,38; 475,19; 475,51; 488,11; 504,9; 504,19. Das Auge des Kopisten wurde durch die drei anderen *πρὸς* betrogen.

491,51 ff. Anatolios lacht über die Meinungsverschiedenheiten der Sophisten: jeder von diesen, wie Eunapios schon erzählt hat, hatte seine eigene Lösung des Problems vorgelegt und nicht mal zwei waren über die *στάσις* einig gewesen: *περὶ δὲ τῆς διαφωνίας αὐτῶν τῆς κατὰ τὴν στάσιν, διασιλλαινῶν ἅπαντας, «Ἐὶ πλείους» ἔφη «τῶν δεκατριῶν ἐτύγχανον οἱ σοφιστεύοντες, τάχ' ἂν ἐτέρας προσεξεῦρον στάσεις, ἵνα διαφόρως ἐν πρόβλημα μελετήσωσιν (L)».* Daß diese Worte eine unmittelbare Anspielung auf die Episode sind, wovon die Rede gewesen ist, ist unverkennbar. Wright glaubt zwar, es handle sich um „the disagreements“ der Sophisten „over the constitution of a theme“ im allgemeinen<sup>21)</sup>, aber *τῆς διαφωνίας, τὴν στάσιν* und *ἔφη* sind ausdrücklich genug zu beweisen, daß hier eine bestimmte Gelegenheit gemeint ist, nämlich die Erörterung des vom Präfekten vorgeschlagenen Problems. Der Abschnitt

21) So wird die Stelle auch von Tommaseo aufgefaßt: „Vedendo le discrepanze degli oratori a soggetto si rideva di loro, dicendo: Se i sofisti...“ (a.a.O., S. 169). Boissonade behält die Übersetzung des Junius bei, welche in dieser Hinsicht nicht zu klar ist: „idem non desit sophistarum dissensiones ad dissidia de statu problematis his verbis perstringere...“.

491,38 (ὁ δὲ Ἀνατόλιος κτλ.) bis 491,51 (εἰς μικρολογίαν . . . τὸν παιδεύοντα) ist also eine Parenthese<sup>22</sup>), in der uns der Schriftsteller einiges über den Charakter des Anatolios darlegt, wie er oft tut<sup>23</sup>). Nach der Parenthese knüpft Eunapios an die eigentliche Erzählung wieder an. Nun wir geklärt haben, wie die fragliche Stelle aufzufassen ist, müssen wir versuchen, dieselbe verständlich zu machen. Was heißt hier τῶν δεκατριῶν? Boissonade schweigt darüber; Wyttenbach (a. a. O. S. 319 f.) glaubt, daß wir aus Eunapios' Worten folgern müssen, die στάσεις seien zur Zeit jener Sophistendisputation dreizehn an der Zahl gewesen: aber das wird von den uns bekannten Zeugnissen keineswegs bestätigt, wie Wyttenbach selbst zugeben muß (vgl. übrigens Ernesti, Lex. Technol., s. v. στάσις). Dazu kommt es, daß, wenn wir mit Wright übersetzen „if there had been more than thirteen of these professional sophists, they would no doubt have invented still more constitutions in order to declaim on a single problem from every different angle possible“, dann müssen wir ansetzen, daß die anwesenden Sophisten nicht mehr als dreizehn waren, was Eunapios freilich nicht sagt: das macht diese Deutung noch weniger überzeugend. Eine Betrachtung der Stelle wird uns auf die Lösung des Problems helfen. Was tadelt Anatolios an den Sophisten? Ihre Spitzfindigkeit, ihre übertriebenen Rabulistereien. Die logisch und paläographisch gleich naheliegende Verbesserung des Passus scheint mir εἰ πλείους τῶν ἀκαστριῶν ἐτύγγανον οἱ σοφιστεύοντες zu sein: das war, soweit wir aus den Autoren (s. Thes. s. v.) ersehen können, ein sehr verbreitetes und gemeines Frauengewerbe, womit der Konsul den Beruf der Sophisten verächtlich vergleicht. Die Korruptel ist aus τῶν Ἀκτριῶν entstanden. Ob man an τῶν λαικαστριῶν denken darf? (τῶν Δικαστριῶν). Der Peiraieus liegt nahe. Am besten ist vielleicht τῶν τρισυρίων (ι).

493,8 ff. Beide Kinder des Prohaeresios starben, und er war voller Verzweiflung; beinahe war er dem Kummer erle-

22) Zu Eunapios „structurae per parenthesin amantissimus“ vgl. u. a. Vollebregt, a. a. O., S. 35. Wyttenbach (a. a. O. S. 218) möchte den ganzen Abschnitt 491,49 (Ἐπιφανίου δὲ κτλ.) bis 492,2 (Προαιρέσιον . . . ὑπερβαύμαζεν) auf den Milesius beziehen, aber das ist unmöglich: vgl. dazu auch Tommaseo, a. a. O., S. 333.

23) Vgl. z. B. die Parenthese 470,48 (καὶ ἐτελεύτα κτλ.) bis 471,9 (ὁ δὲ . . . συνετελέσθη βίαν) wo wir über den Charakter des Antoninos in Kürze benachrichtigt werden.

gen, als glücklicherweise sein Freund, der Dichter Milesios, ihn zu trösten herbeeilte: ἀλλὰ πρὸς τοῦτο μὲν ἤρκεσεν ἡ Μιλησίου μοῦσα, τὰς ἀρμονικὰς ἀναψαμένη χάριτας, καὶ πολλὰ παίζουσα μετ' ἀφροδίτης, καὶ τὸν λογισμὸν ἀνακαλουμένη. Der Laurentianus liest πολλὰ πεσοῦσα, und παίζουσα ist Konjekture von Boissonade. In dem schon erwähnten Aufsatz Ann. Sc. Norm., lett., 1953, wo die verschiedenen Heilungsversuche erwähnt sind, hatte ich S. 304 παραπέιθουσα vorgeschlagen: ich glaube jetzt, es ist besser, παραπεσοῦσα zu lesen, was in den Zusammenhang gut paßt: zu παραπίπτω im Sinne *come in time, come to (the) aid (of)* vgl. LSJ, s. v. II, 1 und 2: bei Pol. 31,5,2, um Baillys treffende Worte zu gebrauchen (Dictionn., s. v.), handelt es sich um „un secours qui arrive juste à point“.<sup>24)</sup> Zu πολλά (= homerisch „oft“) vgl. 505,16. Man könnte auch an παροῦσα denken (das tachygraphische Zeichen für αρ wurde mit demjenigen für εσ verwechselt).

497,36 ff. Ζήνων τε ὁ Κύπριος, διδασκαλίαν τε πολυῦμνητον συστησάμενος, ἀλλ' ἐπέβαλε τοῖς χρόνοις Ἰουλιανῶ τῷ σοφιστῇ, καὶ μετ' ἐκείνον κτλ. Die kurze Erwähnung des Zenon ist an mehreren Stellen verdorben. Was zuerst unseren Verdacht erregt ist διδασκαλίαν: das Wort ist wohl in διδασκαλεῖον zu ändern, welches der gewöhnliche Ausdruck bei Eunapios ist: vgl. 485,36 οὐκ ὄλγοι τῶν εἰς ἕκαστον διδασκαλεῖον μεμνηνῶτων, 498,10 καὶ διδασκαλεῖον μὲν κτλ.<sup>25)</sup> Außerdem ist das isolierte τε unhaltbar<sup>26)</sup>: da der Kopist nach συστησάμενος eine neue Zeile begonnen hat (s. dazu A. 11), so werden wir etwa συστησάμενος <καὶ περιβόητον> vermuten: Eunapios hat eine Schwäche für die Isodynamen<sup>27)</sup>, und πολυῦμνητος ist bei ihm auch 466,40 von einem anderen Adjektiv begleitet: καὶ τοὺς ὀνομαστοὺς . . . καὶ πολυμνήτους (vgl. auch 491,8); περιβόητος ist in den Viten nicht unbezeugt: 504,3 εἴ τινας . . . τῶν ἐπὶ σοφία

24) Auch 502,32 lesen wir παραπεσοῦση, aber in anderem Sinne.

25) Daß die mediale Form des Verbums συνίστημι eben von Schulen und dgl. gebraucht wird (vgl. LSJ, s. v., III, 1), bestätigt unsere Konjekture.

26) Eunapios ist sorgfältig bei dem Gebrauch solcher Konjunktionen und Partikeln (s. Vollebregt, a. a. O., S. 118). 502,43 ist vielleicht ἔλαθε τε in ἔλαθε γάρ zu ändern (γάρ war Γ geschrieben, und zur Vertauschung von Γ mit τ s. Vollebregt 58, 102, 113).

27) Vgl. Vollebregt a. a. O. 72, 94, 120, 127. Da auch συστησάμενος bei Eunapios mit einem Isodynamon gekoppelt ist (476,48; 480,37), so könnten wir etwa an συστησάμενος <καὶ καταβαλόμενος> denken: vgl. LSJ, s. v., II, 7. Zur Stellung von τε in dem Satze vgl. LSJ., s. v., D.

περιβοήτων . . . ἤλθον εἰς λόγους κτλ. Aber am anstößigsten sind die Worte ἐπέβαλε τοῖς χρόνοις Ἰουλιανῶ τῷ σοφιστῇ.

Boissonade übersetzt „attigit tempora Juliani sophistae“, und ihm folgt Wright „he survived down to the time of Julian the sophist“: aber das wäre schon an und für sich sinnlos, weil Zenon nicht früher als Julian lebte, sondern ein Zeitgenosse von ihm war, ja er überlebte den letzteren um mehr als zwanzig Jahre <sup>28)</sup>: der Brief des Kaisers Julian an Zenon (58 Bidez = 45 Hertl.) datiert von dem Jahre 361 (der Adressat muß dann „very old“ gewesen sein, wie Wright a. a. O. S. 336 bemerkt), während der Sophist Julian aus Kappadokien gegen 340 starb (vgl. Wright a. a. O., S. 329).

Da auf der anderen Seite Nymphidianos — dessen Vita der Andeutung von Zenon unmittelbar vorausgeht — ein Zeitgenosse des Kaisers Julian war, so kann κατὰ τούτους . . . τοὺς χρόνους nichts anderes als das Zeitalter des Kaisers bedeuten, d. i. die erste Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Chr. G.: es handelt sich hier also um eine Gruppe zeitgenössischer Sophisten (Julian aus Kappadokien, Nymphidianos, Zenon, Maximus), die alle in dieser Zeit lebten, nur daß Zenon diese Periode um mindestens zwanzig Jahre überlebte.

Dieser Inkongruenz des Inhalts fügt sich eine grammatische hinzu: das Verbum ἐπέβαλε ist bedenklich vom Gesichtspunkt der Syntax aus. Weder die hier vorkommende Rektion (zwei Dative), noch die in dem oben erwähnten Deutungsversuch vorausgesetzte Bedeutung sind bezeugt<sup>29)</sup>. Mit der Wiederherstellung ἀλλ' ὑπερέβαλε τοὺς χρόνους Ἰουλιανοῦ τοῦ σοφιστοῦ werden diese beiden Hindernisse aus dem Wege geräumt: ἐπέβαλε ist aus <sup>π</sup>εβαλε oder aus <sup>σ</sup>υπεβαλε entstanden (entweder wurde <sup>π</sup> mit <sup>ε</sup> verwechselt, oder das tachygraphische Zeichen für ερ wurde weggelassen). Eunapios, seiner Auffassung der Chronologie gemäß (vgl. dazu Vollebregt, a. a. O., S. 55), nimmt eine Persönlichkeit als Anhaltspunkt für die Datierung: warum er den Sophisten Julian zur Bezeichnung des Zeitraums auswählt, ist ersichtlich: dieser war bei weitem der hervorragendste unter den σοφιστεύοντες seiner Zeit, was Eunapios im Leben desselben zu betonen nicht verfehlt.

28) Dazu s. Bidez, L'Empereur Julien, Lettres (Paris 1924) S. 41 Seine Erwägungen halte ich für richtig.

29) Es ist seltsam, daß Fr. Leo (Die griech.-röm. Biogr., S. 261 A. 2) die Stelle nicht beanstandet. Im Gegenteil vgl. Bidez, a.a.O., S. 41, A. 3.

497, 48 ff. Das ist eine der schwierigsten Stellen bei Eunapios. Die Rede ist von Magnus: ἀκροατῆς δὲ γενομένου Ζήνωνος καὶ τῆ περι τῶν σωμάτων τῶν προαιρετικῶν φύσει τὸν Ἀριστοτέλην ἐς τὸ δύνασθαι λέγειν συνεφελκυσάμενος σιωπᾶν μὲν ἐν τῷ λέγειν τοὺς ἰατροὺς ἠνάγκασε, θεραπεύειν δὲ οὐκ ἐδόκει δυνατὸς εἶναι καθάπερ λέγειν.

Eunapios erklärt sich besser unmittelbar nach diesen Worten, indem er ohne Umschweife behauptet, dieser Hiattrosophist habe gut reden können, ja daß er seinen Kollegen in dieser Hinsicht weit überlegen war, aber in der ärztlichen Praxis seien seine Kenntnisse und seine Leistungen bescheiden gewesen: der angeführte Passus ist aber im einzelnen unverständlich und nicht in Ordnung.

Die Übersetzung des Junius ist — wie in solchen Fällen gewöhnlich — wertlos; Boissonade (a.a.O., S. 412 f.) verzichtet darauf, eine befriedigende Erklärung oder Verbesserung des Textes anzubieten; Petit (vgl. Boissonade, a. a. O.) liest καὶ τὸν Ἀριστοτέλην, ἐς τὸ δύνασθαι περι τῶν σωμάτων καὶ τῶν προαιρετικῶν λέγειν, τῇ φύσει συνεφελκυσάμενος κτλ., und interpretiert „cumque Aristotelem propriae naturae sive ingenio socium adiutoremque adjunxisset, ad hoc, ut posset de corporibus (loqui) et aliis quae sunt proposita medicis ad considerandum“, aber sein Versuch wird von Boissonade mit Recht ohne Begeisterung angeführt. Wright übersetzt „in order to give force to his rhetoric, he dragged in Aristotle in connexion with the nature of bodies endowed with volition and so compelled the doctors to keep silence“, und beobachtet z. St.: „or enlisted Aristotle to aid nature? Magnus seems to have been a sort of Christian scientist who borrowed from Aristotle, Ethics III 2, on the exercise of deliberate purpose (προαίρεσις) to persuade patients that they could decide as to whether to be well or ill“. Sie schlägt auch vor, πύσει (*his investigation of nature*) statt φύσει zu lesen, was die Deutung weniger gehindert machen würde, aber sie selbst ist mit diesen Erzwingungen des Textes freilich nicht zufrieden. Was sind eigentlich die προαιρετικὰ σώματα? Der Ausdruck, in diesem Zusammenhang, ist seltsam, und aufrichtig gesagt, unbegreiflich. Wright erklärt dazu: „Boissonade fails to translate the curious phrase προαιρετικὰ σώματα. If the text is sound there is a reference to Aristotle's discussion of προαίρεσις; but Galen, the medical writer, uses κατὰ προαίρεσιν = voluntarily of certain bodily functions, and Eunapios may have alluded to this

medical term. A possible translation is «to aid his natural talent for dealing with bodies . . . endowed with volition», but this is an awkward construction of φύσει". Man fühlt sich höchst verlegen, solche Gedanken in Eunapios' Worte hineinzuzwängen. Ich glaube, der Schlüssel zur Überwindung der Schwierigkeiten steckt eben im verdächtigen Ausdruck προαιρετικῶν. Wir haben schon gesehen, daß Magnus ein guter Theoretiker, aber ein bescheidener Praktiker war : es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Eunapios so geschrieben hatte: ἀκροατῆς δὲ γινόμενος Ζήνωνος καὶ τὰ περὶ τῶν σωμάτων [τῶν] παρορατικῶς φύσει, τὸν Ἀριστοτέλην ἐς τὸ δύνασθαι λέγειν συνεφελκυσάμενος σιωπᾶν μὲν ἐν τῷ λέγειν τοὺς ἰατροὺς ἠνάγκαζε κτλ.

Jetzt ist die verunstaltete Stelle anschaulich geworden: Magnus, der, was die Erforschung, die ärztliche Untersuchung der Körper, der Kranken angeht, von Natur aus zur Oberflächlichkeit neigte und deshalb dafür kein wahres Interesse, keine wirkliche Veranlagung erzeugte, besaß eine große Redegewandtheit und war in Aristoteles gut belesen<sup>30</sup>), so daß es ihm leicht gelang, seine Kollegen bei Diskussionen zum Schweigen zu bringen<sup>31</sup>).

499,33 ff. Der Arzt Jonikos konnte nicht nur die verschiedenen Heilmittel anwenden, ἀλλὰ καὶ δῆσαι τὸ πεπονθὸς μόριον οὐ σχίσει τοῖς μέρεσιν εὐρετικώτατός τε ἦν καὶ διεξητασμένος. Das ist der Text des Laurentianus : diese Worte, wie ich schon angedeutet habe (Ann. Sc. Norm., a. a. O., S. 308) sind bereits Gegenstand mancher Heilungsversuche gewesen, weil sie, wie sie überliefert sind, keinen Sinn geben. Da die vorgelegten Änderungen nicht überzeugen — dazu sei mir gestattet, den Leser auf den eben erwähnten Aufsatz zu verweisen — wollte ich τοῖς μέρεσιν tilgen, als ein am Rande oder zwischen den Zeilen hinzugefügtes Ergänzungseinschiebsel zu ἐμπεσοῦσαν (32), das in den Text an falscher Stelle eingedrungen sei. Das ist eine an und für sich nicht unmögliche, aber unleugbar zweifelhafte Hypothese<sup>32</sup>), um so mehr, als die von mir gewünschte Gegenüberstellung von σχίσει im Sinne *dividere*

30) Συνεφελκυσάμενος regiert also nicht φύσει, sondern bedeutet *indem er . . . mitzog* (sc. in die Diskussion)

31) In Bezug auf Plat., Phdr. 246 D (τῶν περὶ τὸ σῶμα) könnten wir vielleicht an τὰ περὶ τὰ σώματα denken.

32) Eine vielleicht notwendige Versetzung finden wir z. B. 454,30 ff., wo die richtige Stellung von ὄση nach θεωρίας ist. Vgl. Vollebregt, a. a. O., S. 53. Seine Änderungsvorschläge sind aber nicht angebracht.



zu δῆσαι nicht ungezwungen wäre.<sup>33)</sup> Es ist besser, einen anderen Weg einzuschlagen; in den verdächtigen Wörtern steckt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verderbnis. Eunapios meint, daß Jonikos die verwundeten Glieder geschickt verbinden konnte<sup>34)</sup>: statt ἐπιδῆσαι zu sagen, bleibt er seiner Neigung zur Periphrase treu<sup>35)</sup>, und schreibt ἀλλὰ καὶ δῆσαι τὸ πεπονθὸς μόριον [οὐ]<sup>36)</sup> ἐσχισμένοις ῥάκεισιν εὐρευτικώτατος . . . ἦν. Τὰ ἐσχισμένα ῥάκη sind die Verbandstreifen, die Binden: wie wir aus dem LSJ ersehen können, hat das Substantiv bei dem Muster des Eunapios, Herodot (7,76) die Bedeutung *strip of cloth*, welche auch anderswo belegt ist. Diese Konjekture scheint mir dadurch bestätigt zu werden, daß wir genau denselben Ausdruck wie den von uns rekonstruierten (wie das LSJ s. v. σχίζω, 1 zeigt) bei Artemid. I, 13 finden: οἱ ἀποθανόντες ἐσχισμένοις ἐνειλοῦνται ῥάκεισιν ὡς καὶ τὰ βρέφη. In paläographischer Hinsicht macht der vorgeschlagene Übergang von μέρεσιν zu ῥάκεισιν keine Schwierigkeit: ν (und daher μ) werden oft mit ρ verwechselt, wie schon Bast betonte (s. zuletzt Vollebregt, a. a. O., S. 116 und 128), und die Vertauschung zwischen ρ und einem uncialen κ (vgl. dazu Gardthausens Griech. Paläogr.<sup>2</sup>, Tafeln 9 u. 10, wo Beispiele von uncialem mittlerem κ dargestellt sind) ist wohl möglich. Noch besser wäre vielleicht σχιστοῖς.

500,15 Eunapios spricht von der schriftstellerischen Tätigkeit des Sophisten Chrysanthios: καὶ βιβλία γε αὐτοῦ διασώζεται, τὰ μὲν εἰς τὴν Ῥωμαίων γλῶσσαν, τὰ δὲ εἰς τὴν Ἑλλάδα φέροντα, τό τε ἐξεταστικὸν καὶ βαθὺ τῆς γνώμης ἐρμηνεύοντα, καὶ τὴν κτλ. Was sollen hier die Worte τὰ μὲν εἰς τὴν Ῥωμαίων γλῶσσαν, τὰ δὲ εἰς τὴν Ἑλλάδα φέροντα? Boissonade übersetzt „supersunt eius libri et Romana et Graeca lingua perscripti“ usw., aber dieses, was an sich befriedigend ist, kann aus dem griechischen Text nicht gewonnen werden. Wrights Übersetzung lautet „indeed certain of his works still survive, and they deal partly with the language of the Romans, partly with Greece“; aber so geraten wir aus dem Regen in die

33) Man übersehe nicht, daß δέω als Synonym zu ἐπιδέω — vom Verbinden ist zweifellos die Rede — nicht bezeugt ist.

34) Vgl. dazu meine Beobachtungen a. a. O., S. 308, A. 2.

35) „Solet Eunapius nihil simpliciter dicere, quod possit circumscriptione exprimere“ Lundström a. a. O., S. 15.

36) Das οὐ des Laurentianus ist durch Diplographie entstanden, wie schon Coray (*ap.* Boissonade) vermutete.

Traufe: ἡ Ἑλλάς bedeutet hier augenscheinlich *die griechische Sprache* (vgl. im besonderen Schmid, Attic. IV, 291: Eunapios mag hier dem Philostrat gefolgt sein; vgl. übrigens ebenda, Index, s. v.); φέρω εἰς hat eine ganz andere Bedeutung (vgl. 465,24; 503,46 f.), und Chrysanthios war weder ein Sprachforscher noch ein Geograph. Durch die Hinzufügung eines einzigen Buchstaben erledigen wir die Stelle: καὶ βιβλία γε αὐτοῦ διασώζεται (τὰ μὲν εἰς τὴν Ῥωμαίων γλώσσαν, τὰ δὲ εἰς τὴν Ἑλλάδα φέρονται) τό τε κτλ. Zu φέρεσθαι *to be in circulation*, von Büchern und Schriften, vgl. LSJ., s. v. A, VIII: auch bei Eunapios lesen wir 456,15 f. καὶ τῶν βιβλίων τε αὐτοῦ πολὺ πλῆθος φέρεται, καὶ τὸ φερόμενον θαυμάζεται. Unsere Konjekture wird von einer Stelle des Aelian (V. H. 9,16) bestätigt, wo εἰς τὴν Ἑλλάδα namentlich *in griechischer Sprache* bedeutet<sup>37)</sup>.

503,5 ff. Eunapios erwähnt die Verbreitung des Christentums in dem Römischen Reiche: τοῦ δὲ τῶν χριστιανῶν ἐκνικῶντος ἔργου καὶ κατέχοντος ἅπαντα, διὰ μακροῦ κτλ. Der Ausdruck τοῦ . . . τῶν χριστιανῶν . . . ἔργου ist seltsam: Boissonade übersetzt „invalescente vero lateque omnia occupante religionis christianae negotio“; Wright gibt wieder „now when the practice of Christianity was gaining ground“ usw.; Tommaseo überträgt „e quando l'affar de' Cristiani ebbe la maggiore e seco trasse ogni cosa“, und bemerkt z. St. (a. a. O., S. 347): „nota quell' ἔργου quasi disprezzativo.“ All diese Übersetzungen befriedigen nicht: die genaue Bedeutung des ἔργου an dieser Stelle ist unklar, und im besonderen müssen wir nicht vergessen, daß der heidnische Eunapios ein so neutrales, schwaches Wort, einen so matten Ausdruck, „quasi disprezzativo“ in Bezug auf die Christen kaum gebraucht hätte: vielmehr wird er wie gewöhnlich auch hier die Gelegenheit nicht versäumt haben, seinen heftigen Haß auf die Christen zum Ausdruck zu bringen<sup>38)</sup>, und er wird wohl τοῦ . . . ἀνέρργου geschrieben haben. Der Kopist hat das tachygraphische Zeichen für αν - ausgelassen: vielleicht hat ihn das ἔργον 503,5 — welches dort am Platze ist — betrogen. Diese Verbesserung ist nicht nur dem Zusammenhang, sondern auch dem Stil des Schriftstellers angemessen, der seltene Wörter und Redensarten vorzieht und

37) S. übrigens LSJ., s. v. εἰς, I, c, 2.

38) Welche unchristlichen Gefühle Eunapios gegen die neue Religion im Busen nährte, lernen wir am besten aus 472,5ff.

eine entschiedene Tendenz zum Gebrauch des substantivierten Neutrums singulare hat<sup>39)</sup>.

503,8 ff. Justus war *πρεσβύτης μὲν . . . κατὰ τὴν ἡλικίαν, γενναῖος καὶ ἄλλως τὸ ἦθος*. Die Stelle, wie sie auf uns überkommen ist, ist beanstandet worden. Wyttenbach (s. Boissonade, a. a. O., S. 445) änderte das *ἄλλως* in *καλός*, und Wright nimmt diesen Vorschlag an; Coray las *γενναῖος δὲ ἄλλως*, was Boissonade besser zu sein scheint. Aber warum sollten wir eine Konstruktion zerstören, die ganz regelmäßig ist? Es handelt sich hier nämlich um den Gebrauch von *καὶ ἄλλως*<sup>40)</sup>: es ist ein eunapianischer Homerismus; der Autor meint, Justus sei alt gewesen (und deswegen heidnisch erzogen), aber, *auch* davon abgesehen, er sei *γενναῖος* von Natur und daher von der neuen Religion nicht angesteckt worden.

503,38. Über die offenbare Verlegenheit der prahlerischen *μάντιες* bei der Untersuchung eines geschlachteten Opfertieres kann Justus schwerlich das Lachen zurückhalten: *ὁ δὲ Ἰοῦστος, ὡς μόλις τὸν γέλωτα ἐνεῖχεν*. Der Laurentianus hat *ἐνήκεν*, und Wyttenbach (a. a. O., Nov. add. S. LIII) vermutete *ἐνεῖχεν* oder *συνεῖχεν*. Diesen Verbesserungen entgegnete Cobet (Mnemos. 1880, S. 18) mit Recht, daß hier *ἐνέχω* nicht in Frage kommt: er glaubte zwar, daß das zu erwartende Verbum nur *κατέχω* sein könne: wie aber die Stelle zu heilen sei, wußte er jedoch nicht. Boissonade (a. a. O., S. 555) versuchte zuerst, den überlieferten Text zu verteidigen, aber die Deutung „ubi in risum vix effusus est“ war so gezwungen und unmöglich, daß er selbst in der didotschen Ausgabe zur richtigen Auffassung von Junius „ubi risum vix repressit“ zurückkehrte. Früher hatte ich mich<sup>41)</sup> — wie Boissonade — in die wenig überzeugende Vermutung Wyttenbachs schicken müssen, da mir das Entstehen der Korruptel aus *κατεῖχεν* schwer zu erklären schien, aber jetzt glaube ich, daß der ursprüngliche Text wahrscheinlich *ἀνεῖχεν* hatte: denselben Gebrauch finden wir bei Eunapios, fr. 7 Boiss. (die Verfasserschaft der wenigen Zeilen unterliegt m. E. keinem Zweifel): *Χαριέττων . . . ἀνεῖχεν ἀπὸ ληστείας ἅπαντας*: zu *ἀνέχω hold back, check* vgl. LSJ., s. v. A, II: eine bemerkens-

39) Vgl. z. B. 502,11 ἐς τὸ συμφατικόν διὰ τὸ μὴ λυπεῖν γεγόνως. An unserer Stelle ist die Annahme einer Anspielung auf die bekannte Stelle des Euripides (Hel. 363), und demgemäß die Wiederherstellung <ἀνέρρου> ἔργου weniger wahrscheinlich.

40) Vgl. das nützliche Material im LSJ., s. v. ἄλλως. I 2. Zu Hom., II. IX, 699 und XX, 99 s. Ameis z. St. („auch sonst, abgesehen von“ . . .).

41) Ann. Sc. Norm. Sup., lett. a.a.O., S. 311.

werte Stelle ist LXX, 4 Makkab. 1,35 ἀνέχεται τὰ πάθη ὑπὸ τοῦ λογισμοῦ: in der fraglichen Stelle der *Vitae* und hier handelt es sich um die Zurückhaltung, die Unterdrückung von Bewegungen und Äußerungen der Seele. Noch besser wäre ἀνήκεν: zu ἀνίημι im Sinne „von etwas ablassen“ vgl. insbesondere Bauer, a. a. O., s. v., 3.

504,53 f. Die Ärzte wollen den alten Chrysanthios zur Ader lassen: τῶν ἰατρῶν κενῶσαι βουλομένων τὸ φερόμενον. Obwohl alle Herausgeber und Kritiker darüber schweigen, versteht es sich von selbst, daß der Satz nicht ganz gesund ist: was ist hier τὸ φερόμενον? Wright übersetzt „when the doctors prescribed that the blood should be allowed to flow freely, the author usw.“, und so wird die Stelle auch von Boissonade und Tommaseo aufgefaßt. Dies ist wohl der allgemeine Sinn des Satzes, aber τὸ φερόμενον kann nicht *Blut* bedeuten. Τὸ περιφερόμενον wäre schön und entspräche dem Stile des Eunapios, aber περιφέρεσθαι vom Blut heißt es meines Wissens nur im Lexique von Dübner<sup>42</sup>), ist also ein moderner Begriff. Es empfiehlt sich, τὸ ἐπιφερόμενον zu lesen, *das überflüssige Blut*: zu τὸ ἐπιφερόμενον, τὸ ἐπενεχθέν *of humours in the body, accumulation* von Flüssigkeiten im Körper vgl. LSJ., s. v. ἐπιφέρω II, b. Das tachygraphische Zeichen für ἐπί ist aller Wahrscheinlichkeit nach ausgefallen.

Anhangsweise möchte ich in aller Kürze über ein paar Stellen Rechenschaft ablegen, die ich in der Ausgabe unangestastet gelassen habe. 454,40: τὸ ἴδιον καὶ τοῦ διδασκάλου bedarf keiner Verbesserung (Cobet z. B. Mnem. 1878, S. 324 wollte τὸν ἴδιον [*scil.* βίον] καὶ τὸν τοῦ διδασκάλου). Eunapios will hervorheben, daß beide Viten für Plotin eine Sache waren; es handelt sich also um einen einheitlichen Begriff: aber, statt τὸ αὐτοῦ καὶ τοῦ διδασκάλου zu schreiben, zieht er die *Variatio* vor; 454,45 ff. Λουκιανὸς . . . ἀνὴρ σπουδαῖος ἐς τὸ γελασθῆναι: das von manchen Kritikern beargwöhnte γελασθῆναι (vgl. zuletzt Vollebregt, a. a. O., S. 54) ist legitim: Eunapios meint, es sei nicht die Persönlichkeit des Schriftstellers, sondern die Werke von diesem, nämlich die Personen seiner Schriften, die das Lachen erregen wollen; 459,38 καὶ χρυσοειδεῖς αὐτῶ κόμαι καὶ τὰ μετάρρενα καὶ τὰ στέρνα περιέσιλβον, καὶ κτλ.: das καὶ nach κόμαι wurde von Cobet (a. a. O., S. 330) hinzugefügt (vgl. Vollebregt a. a. O., S. 66): aber αὐτῶ bedarf einer solchen Recht-

42) S. v. circularer.

fertigung nicht: vgl. 504,16 ff., wo Boissonade (a. a. O., S. 448) den Dativ αὐτῶ mit Recht gegen ein vorgeschlagenes αὐτοῦ verteidigt: „dativus magis est styli eunapiani“; 482,4 ff. καὶ περὶ τιμῆς ἂν διελέχθη πρὸς αὐτήν, ὅτι πολὺ τὸ καπηλείου ἐργάζεται: der Verdacht, den ὅτι hervorgerufen hat (vgl. Contributi, a. a. O., S. 326) ist unbegründet: es ist ein ὅτι recitativum; dazu s. die ausgezeichnete Behandlung von Tabachovitz, Skr. utg. Hum.-Vetensk. Samf. Upps. 36,3, S. 46 ff.<sup>43</sup>); 485,5 τῶν ἐν Λακεδαιμονίᾳ μαστίγων ὑπέμνησε: Wyttenbach (a. a. O., S. 265) wollte Λακεδαιμονία in Λακεδαίμονι ändern, da die überlieferte Form „parum proba“ sei, und ihm folgen Wright und Vollebregt. Aber die Vulgärform (vgl. dazu auch den nützlichen Artikel im dindorfsch-haseschen Thesaurus) befremdet bei Eunapios nicht: er schreibt Λυκῶ, nicht Λυκόπολις (455,34) wie schon Junius zu Unrecht korrigierte und einfach τὴν Κοίλην (457,51), nicht τὴν κοίλην Συρίαν wie Arcerius (vgl. Vollebregt, a. a. O., S. 64) wollte.

Pisa, Italien

Giuseppe Giangrande

---

## DIE QUELLEN DES BUCHES IV 31-46 DER EPITOME DES VEGETIUS\*

---

Die Untersuchung über die Frage, ob Vegetius in seiner Epitome das Einquellenprinzip durchweg befolgt oder ob er mehrere Schriftsteller nebeneinander benutzt, hat von dem Exkurs Kapitel 38—42 auszugehen, der allgemein als Einheit gefaßt wird; doch scheint Kap. 39 nicht aus derselben Vorlage zu stammen. Reitzenstein (Die geographischen Bücher Varros, Hermes XX [1885] S. 527) gibt keinen Beweis dafür, daß IV, 39 zu derselben Quelle gehört. Zwar ist die Übereinstimmung der Daten mit Plinius II, 47, auf die Schenk S. 79 hinweist, bestechend, doch weichen an einer entscheidenden Stelle beide

\* Anmerkung: Vgl. Philologus 87, (1932) S. 369 ff. Philologische Wochenschrift 51, (1931) Spalte 395. Dankfrid Schenk, Flavius Vegetius Renatus, Die Quellen der Epitoma rei militaris, Klio, 22. Beiheft, 1930.

43) Vgl. auch Zilliacus, Comm. Hum. Litter. Soc. Scient. Fenn. IX, 2 S. 17.